

Einstieg in die Medienwelt – leicht gemacht

Die „Schriftenreihe Medienkompetenz“ besteht insgesamt aus drei 55- bis 65-seitigen Broschüren mit jeweils ca. acht Themenbeiträgen zu den Altersgruppen der 3- bis 8-Jährigen, der 8- bis 13-Jährigen und der Jugendlichen. Dabei geht es im Kern immer um die Fragen, was die jeweilige Entwicklungsphase kennzeichnet, welche Bedeutung die Medien dann jeweils für Mädchen und Jungen haben und wie diese, aber auch die zugehörigen Erwachsenen, bei einer kompetenten Medienaneignung unterstützt werden können. Die Schriftenreihe richtet sich ausdrücklich an Eltern sowie Erzieherinnen und Erzieher. Sie legt allen, die gerade mit der entsprechenden Altersgruppe und der Entdeckung deren Mediengebrauchs zu tun haben, einen entspannten Umgang insbesondere mit der inzwischen gar nicht mehr so neuen Welt der digitalen Medien nahe.

Die drei Broschüren können unabhängig voneinander nur für die gerade relevanten Jahrgänge gelesen werden. Zu empfehlen ist aber für das Verständnis des Vorher und Nachher bestimmter Entwicklungen – und

weil man für das Lesen der drei schmalen Bändchen im Gegensatz zu manchem Fachwälzer recht wenig Zeit investieren muss – durchaus der Blick in die benachbarte(n) Altersgruppe(n). Die Beiträge sind in der Regel gut lesbare und leicht verständliche Einstiegshilfen in die jeweilige Thematik, manchmal auch etwas zu kurz, wecken aber das Interesse für mehr Beschäftigung mit den jeweiligen Inhalten.

Neben einigen eher allgemeinen, theoretisch orientierten Abhandlungen finden sich in der Mehrzahl praxisorientierte Beiträge zu Computerspielen (hierzu sogar einer in jedem Band), sozialen Netzwerken, Datenschutz, Werbung, Pornografie, Film und Fernsehen. Sie sind zumeist von erfahrenen Praktikern verfasst worden und daher nah dran – sowohl an der Perspektive der jungen Nutzerinnen und Nutzer als auch der sie begleitenden Erwachsenen.

Die beiden ersten Bände beginnen jeweils mit einem Überblickstext, der die Diskussion um die Frage der Notwendigkeit der Beschäftigung mit Medien ganz klar im Sinne der Normativität des Faktischen beantwortet:

Es geht gar nicht mehr anders. So etwa Gudrun Marci-Boehncke, Professorin an der TU Dortmund und Leiterin der Forschungsstelle Jugend – Medien – Bildung in ihrem Text *Digital kompetent – Kindheit ist heute! Warum Computer schon in der Kita ihren Platz haben sollten*. Marci-Boehnckes Parallelführung von analogen und digitalen Medien könnte den einen oder anderen (Hirn)Forscher eventuell verstören, verstößt vielleicht auch gegen einige sonst übliche Versuche der begrifflichen Trennschärfe, vermittelt aber unaufgeregt jene Mediennormalität, der sich Eltern und Pädagogen stellen müssen: „Es geht nicht darum, Medien ‚zusätzlich‘ zu behandeln als Thema in der Kita, sondern schlicht darum, mit den Medien zu arbeiten – und zwar grundsätzlich mit allen, die zur Verfügung stehen: Hände, Füße, Mimik, Gestik, Stift und Farbe, Bücher, Hörmedien, Film, Kamera und Computer. Dabei sollte man darüber sprechen, was guttut und was nicht, was erlaubt ist und was nicht“ (Band 1, S. 10f.). Von früh auf müsse „mediale Chancengleichheit“ hergestellt werden, wobei Eltern sowie Er-



Aktion Jugendschutz (ajs)/Landes-
arbeitsstelle Baden-Württemberg (Hrsg.):
Schriftenreihe Medienkompetenz
Band 1: *Drei- bis Achtjährige: Aufwachsen*
in mediatisierten Lebenswelten.
Stuttgart 2013. 56 Seiten, 6,00 Euro
Band 2: *Acht- bis Dreizehnjährige:*
Wir sind doch keine Babys mehr!
Stuttgart 2013. 68 Seiten, 6,00 Euro
Band 3: *Die Jugendlichen: Wir wissen*
Bescheid – besser als Ihr!
Stuttgart 2013. 68 Seiten, 6,00 Euro

(<http://www.ajs-bw.de/neuerscheinungen.html#a2586>)

zieherinnen und Erzieher in Kitas hier gleichermaßen gefordert sind. Diese dürften nicht mehr länger verunsichert, sondern müssten konstruktiv begleitet werden, denn: „Medienerziehung ist Teil ästhetischer Erziehung.“

In einem Praxisprojekt, bei dem Kitas in Dortmund zwei Jahre in der Medienarbeit unterstützt wurden, hat sich wieder einmal gezeigt, wie wichtig insbesondere Kommunikation über „Einstellungen und Erwartungen und Ängste“ aller Beteiligten untereinander ist. Ein wichtiger Hinweis lautet demzufolge: Ein großer Risikofaktor beim Umgang mit Medien ist die Verfahrensweise der Erwachsenen untereinander. Dies gilt nicht nur bei jüngeren, sondern auch bei älteren Kindern zwischen 8 und 13 Jahren. Burkhard Fuhs, Professor am Lehrstuhl für Lernen und Neue Medien, Kindheitsforschung und Schule an der Universität Erfurt verdeutlicht die durch die Erwachsenen erfolgende „soziohistorische Konstruktion“ dieser Lebensphase. Daraus ergebe sich die Verpflichtung, auf „kulturelle und historische“ Entwicklungen

zu reagieren und nicht an überholten Kindheits- und Jugendmustern festzuhalten. Das „Problem Jugend“ sei lange nicht in dem Maße gegeben, wie vielerorts kolportiert, allerdings müsse die Gesellschaft sehr darauf achten, dass sie gerade nicht über ungleiche Lernchancen auch im Medienbereich eine „Bildungsungleichheit“ zementiere (Band 2: *Zwischen Kindheit und Jugend. Entwicklungsaufgaben und mediale Freizeit von jungen Jugendlichen*, S. 6–18). Sicherlich ist niemand allein schon nach der Lektüre dieser Broschüre(n) vollkommen gewappnet für die Medienvermittlung an Kinder und Jugendliche in Alltag und Praxis; das wäre auch die falsche Erwartung. Aber es ist ein Orientierungsrahmen abgesteckt, der das nicht selten zu registrierende Gefühl der Hilflosigkeit angesichts der Fülle von Themen, die alle sowohl Chancen als auch Risiken bergen, eindämmt. Zugleich geben viele weiterführende Lektüre- und/oder Praxisbeispiele Hinweise auf die vertiefende Beschäftigung mit den Themen. In diesem Zusammenhang könnten zwei Dinge optimiert werden: Leider haben nicht

alle Beiträge eine eigene Rubrik mit weiterführenden Literaturhinweisen; dies könnte vereinheitlicht werden. Diese Vereinheitlichung könnte im Internet angeboten werden, sodass empfohlene Internetressourcen und wertvolle Praxisbeispiele sofort zugänglich sind. Das umständliche Abschreiben der teils recht langen Links zum Transfer von der Printbroschüre ins Netz erscheint gerade beim Thema „Medienkompetenz“ überholt. Gleichzeitig könnte so das lästige Veralten von Links auf Papier vermieden werden.

Dr. Olaf Selg